

Sammlung Osten als Vorbild

Ziel ist ein Kongress für Archivare 2012 in Schwäbisch Gmünd

„Die Geschichte der Vertriebenen ist keine Vergangenheitsgeschichte, sondern Zukunftsthema“, sagt Dr. Thomas Schnabel, Direktor des Hauses der Geschichte in Stuttgart. Sie sei ein Beispiel für die gelungene Integration, das Mut mache.

Kuno Staudenmaier



Die Sammlung Osten präsentiert (von links): Klaus Rollny, Dr. Kurt Scholze, Marianne Döbbelin, Richard Arnold, Dr. Thomas Schnabel und Burkhart Fichtner. (Foto: Tom)

Schwäbisch Gmünd. Schnabel war im Gmünder Rathaus zu Gast, sprach mit den Initiatoren der Sammlung Osten und Oberbürgermeister Richard Arnold. Dabei regte der Chef des Hauses der Geschichte an, die Sammlung Osten einem weiteren Kreis zu erschließen. Dazu könnte 2012 – dann feiert Baden-Württemberg das 60-jährige Bestehen, Schwäbisch Gmünd 850 Jahre Stadterhebung – hier ein Kongress stattfinden, in dem Archivare über die Arbeit der Sammlung Osten erfahren. Richard Arnold, aber auch Dr. Kurt Scholze und Klaus Rollny erinnerten daran, dass jetzt reagiert werden müsse, um Wissen und Dokumente für die Nachwelt zu erhalten. Immerhin liegen die Ereignisse bis zu 65 Jahre zurück.

Schnabel sieht in den Weg, wie ihn die Sammlung Ost beschreitet, als eine wichtige Ergänzung zur Archivarbeit im Land. Man sollte sich nun auch von den über Jahrzehnte gepflegten Heimatstuben verabschieden, sagt er. Nicht nur, weil es kaum noch Menschen gebe, die sie pflegen. Heimatstuben grenzten sich ab, dabei sei die Geschichte der Heimatvertriebenen Teil der Geschichte im Land. Entsprechend wird auch das Museum im Prediger in Schwäbisch Gmünd handeln. Die Heimatstuben sind aufgelöst, Exponate daraus finden sich nach der Neuordnung im Museum wieder.

Klaus Rollny erläuterte die Entstehung der Sammlung Ost. Seit die Idee bekannt geworden ist, kommen Menschen mit Dokumenten, die es zu sortieren und archivieren gilt. Auch Gruppierungen haben schon ihre Sammlungen überlassen, etwa die Bruna oder die Egerländer. Rollny hat schon mehr als 2000 Dokumente gescannt und damit auch digital archiviert. Bis zu 5000 Stücke warten inzwischen auf eine Bearbeitung. Darunter sind ganz unterschiedliche Papiere, Trauscheine, Kriegsberichte, Ausweise, Meisterbriefe. „Die Menschen haben zur Flucht mitgenommen, was sie für wichtig hielten“, so Rollny. Sein Archivprogramm ermöglicht eine Stichwortsuche, die auf Anhieb zum passenden Ordner und zum jeweiligen Papier in der Sammlung führt.

Teil der Sammlung ist auch die Geschichte der Gablonzer Schmuckindustrie, die nach dem Krieg in Schwäbisch Gmünd eine Blütezeit erlebte. Marianne Döbbelin hat dies nicht nur in einer Ausstellung gezeigt, sondern auch in einem Buch veröffentlicht.

Oberbürgermeister Richard Arnold erinnerte an die Bedeutung der Heimatvertriebenen für Schwäbisch Gmünd. Die Stadt habe in ganz kurzer Zeit rund ein Drittel Einwohner dazugewonnen. Nicht nur Vertriebene mussten mit der neuen Situation klar kommen, auch die Gmünder, die plötzlich Küche und Bad mit fremden Menschen teilen mussten, seien auf die Probe gestellt worden. Schon deshalb sei die Geschichte der Vertriebenen auch die Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd.

© Schwäbische Post 12.10.2010